

te, wie altmetrische Indikatoren im Kontext der Aktivitäten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Social Web zu interpretieren sind, befasste sich Martin Fenner in seinem Vortrag mit Article-Level Metrics aus Sicht des Open-Access-Verlags PLoS. Fenner stellte dabei auch die von PLoS zur Nachnutzung durch andere Verlage bereitgestellte Open-Source-Software »PLoS Article-Level Metrics« vor.

Mit der Rolle von Open Access in medizinischen Fachgesellschaften befasste sich die von Ursula Arning und Christian Gutknecht moderierte Sektion 9. Joachim Jähne (DGCH, Hannover/Berlin) versuchte, mit dem anfänglichen Fehlen von Impact-Faktoren bei Open-Access-Zeitschriften, der angeblich allein bei diesen nicht zwangsläufig gegebenen Gewährleistung eines Peer-Review-Prozesses und der sich als schwierig erweisenden Finanzierung aus eigenen Mitteln, Gründe anzuführen, warum Open Access von der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie kritisch bewertet wird. Moritz Wente (Aesculap AG Tuttlingen) schloss sich in seinem Vortrag den von Jähne benannten Kritikpunkten an und unternahm den ebenfalls wenig überzeugenden Versuch, diese Aussage durch Schwierigkeiten der Veröffentlichung von Beiträgen in Open-Access-Zeitschriften aus Perspektive der Wissenschaft und der Industrie darzustellen.

Der Vortrag von Anke Berger (Universität Bern) und Sandra Nocera (SSPH Zürich) und der Vortrag von Peter M. Schneider gaben einen Einblick in die Herausgeber- und Eigentümerperspektive. Beide Vorträge handelten von Vor- und Nachteilen von Open-Access-Geschäftsmodellen renommierter Verlage und Kooperationserfahrungen mit diesen.

Der die Sektion abschließende Vortrag von Eckhart Hahn (Universitätsklinikum Erlangen) befasste sich mit den Gründen, die die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung (GMA) dazu bewog, die Zeitschrift für Medizinische Ausbildung (ZMA) im Open-Access-Portal »German Medical Science« (gms) zu publizieren, und brachte die damit gesammelten Erfahrungen nahe.

Der zweite und letzte Tagungstag wurde mit einem Wrap Up, einer umfassenden Vorstellung des Tagungsorts Zürich, wo die 9. Open-Access-Tage im Jahr 2015 vom 7. bis 8. September stattfinden werden, und einer Verabschiedung durch das Ortskomitee abgerundet.

Insgesamt betrachtet, handelte es sich bei den 8. Open-Access-Tagen in Köln um eine thematisch sehr umfangreiche und von intensiven Diskussionen charakterisierte Tagung. Die vielfältigen Ergebnisse wurden großenteils mittels Videoaufnahmen festgehalten, die im Tagungsprogramm² verlinkt sind. Hierdurch

wird es den Teilnehmenden, die nicht jeder einzelnen Sektion beiwohnen konnten, aber auch Interessierten, die bei den Open-Access-Tagen nicht anwesend sein konnten, auf eine zeitgemäße Art und Weise ermöglicht, sich auch nachträglich über die Inhalte und Diskussionen der einzelnen Sektionen zu informieren. Die Reise nach Köln hat sich nach Ansicht der Verfasserin in jedem Fall gelohnt.

¹ Programm Open-Access-Tage 2014: Keynote von Wolfgang Castel: »Open Science – Mehr als nur eine Frage der Kommunikation«. Köln 2014, S. 14. [Zugriff am: 05.12.2014] Verfügbar unter: http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/programm/

² Programm Open-Access-Tage 2014. [Zugriff am: 05.12.2014]. Verfügbar unter: http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/programm/

DIE VERFASSERIN

Nicole Walger M.A., MA LIS, Leiterin Bereichsbibliothek Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der UB Mainz, stellvertretende Leiterin der Abteilung E-Science-Services der UB Mainz, Jakob-Welder-Weg 6, 55128 Mainz, Tel.: 06131 – 39 20594, E-Mail: n.walger@ub.uni-mainz.de

SWIB

SWIB14 – DIE SECHSTE »SEMANTIC WEB IN LIBRARIES CONFERENCE«: BIBLIOTHEKEN, DATEN, ANWENDUNGEN UND LINKED DATA

Parallel zur Einführung des Regelwerks Resource Description and Access (RDA) in breiten Teilen der internationalen Bibliothekslandschaft laufen die Diskussionen weiter, wie das damit einhergehende neue Datenmodell konkret als Linked-Data-Format implementiert, gehalten und gepflegt wird. Der Ausgang dieser Debatte und dazugehöriger Experimente wird maßgebliche Auswirkungen auf die Arbeit in Bibliotheken und mit bibliothekarischen Daten in den nächsten Jahrzehnten haben. Nicht zuletzt deshalb wird das Konferenzthema mit jedem Jahr für einen immer größeren Personenkreis relevanter bzw. konkreter.

Dass sich die SWIB vor diesem Hintergrund längst als fester Termin in den Kalendern der nationalen wie internationalen Akteure etabliert hat, zeigte vom 1. bis 3. Dezember 2014 in der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn die Treue der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und das Renommee der Vortragenden. Es nahmen 165 Personen

aus 24 Ländern teil, sodass, wie einer der Vortragenden vorschlug, der Name der schon seit Jahren englischsprachigen Konferenz eigentlich internationalisiert werden müsste: SWIL – Semantic Web in Libraries?

SWIB14 im Web

Auch diesmal wurde wieder ein Live-Video-Stream angeboten und via Twitter angeregt diskutiert und kommuniziert (Hashtag #swib14). Die Tweets bestätigen den Eindruck, dass die SWIB als Marktplatz zum Austausch von Erfahrungen, Werkzeugen und Ideen für konkrete Anwendungen sowie Forschung und Entwicklung der Bibliotheken, Museen und Archive eine wichtige Rolle spielt und zum Weiter- und Querdenken ermutigt. Am generellen Konzept hat sich dabei nichts geändert: Am ersten Tag werden praxisorientierte Workshops angeboten, die nicht nur Neulinge in das Thema »Linked Open Data« (LOD) einführen, sondern die auch bereits mit dem Thema befasste Experten zum Experimentieren mit neuen Tools einladen oder ihnen vertiefte Einblicke und Diskussionsmöglichkeiten verschaffen. Am zweiten und dritten Tag besteht das Programm aus Keynotes, Fachvorträgen und Lightning Talks, fünfminütigen Kurzvorträgen, die spontan angemeldet werden können. Das Programm, Videomitschnitte und Folien sind über die Webseite (<http://swib.org/swib14/>) verfügbar.

toolgestützte Datenanreicherung ohne Programmierkenntnisse

In der Keynote des ersten Konferenztages stellte **Tom Grahame** (BBC, UK) den Ansatz und die Erfahrungen der BBC vor, Teile des BBC-Webauftritts mittels Linked-Data-Technologie dynamisch zu aggregieren und gleichzeitig die Abläufe zu deren Erstellung zu vereinfachen. Die BBC gilt als einer der ersten Linked-Data-Großanwender – exemplarisch und weg-

bereitend war ihr Webauftritt zur Fußball-Weltmeisterschaft 2010. Im Zentrum der semantischen Infrastruktur stand bereits bei diesem ersten Vortrag das Ding (thing), wie z. B. das Thema oder Ereignis, zu dem verknüpfte Inhalte aggregiert werden und das mit einer stabilen URI immer referenzierbar ist. Die Journalisten müssen bei der Erstellung der Inhalte Zusammenhänge nur noch mittels Verlinkungen ausdrücken und werden bei deren Präsentation von viel Pflegeaufwand entbunden. Ergänzende Informationen können automatisiert zur Verfügung gestellt werden. Bei der Verknüpfung ihrer Informationsobjekte mit anderen Web-Datenquellen im Rahmen von BBC Things (www.bbc.co.uk/things/) und ihrem eigenentwickelten Schlagwort-Vorschlagssystem beschäftigen die BBC heute viele Themen, die auch in Bibliotheken relevant sind.

Das bibliothekarische Personal als Domain Experts bei der Integration von Daten

Das Projekt d:swarm (www.dswarm.org) an der SLUB Dresden hat das Ziel, die heterogenen Daten, die Bibliotheken für ihre Dienste auswerten und suchbar machen wollen, zu integrieren, zu normalisieren und anzureichern. **Jens Mittelbach** (SLUB Dresden) sieht diese qualitativ hochwertige Aufarbeitung der Daten als Desiderat für das Semantic Web. Dabei soll eine skalierbare, cloud-basierte Datenmanagement-Plattform entstehen. Im Gegensatz zu anderen existierenden Konversionstools bietet hier eine grafische Oberfläche die Möglichkeit, Mappings und Verlinkungen der Daten auch ohne Programmierkenntnisse zu mo-

Foto: Philippe Ramakers



Abb.: Tom Grahame, BBC, UK

dellieren. Der Hintergrund: bibliothekarisches Personal (Domain Experts) – also der Personenkreis, der sich mit den Daten am besten auskennt – soll seine Kenntnisse direkt anwenden können. Mittelbach geht davon aus, dass bestehende Bibliotheksabläufe vom Einsatz der Datenmanagementplattform unberührt bleiben, da die Datenintegration flexibel den Bedürfnissen der einzelnen Institution angepasst werden kann.

Der Integration von Daten der Linked-Open-Data-Cloud widmete sich auch **Cristina Sarasua** von der Universität Koblenz-Landau. Auch sie sieht die Bibliothekare beim Thema Datenzusammenführung in einer zentralen Position, aber deren verfügbare Zeit naturgemäß limitiert. Im Rahmen ihrer Dissertation untersucht Sarasua das Potential von sogenanntem Microtask Crowdsourcing. Dabei werden sehr kleine Aufgaben auf eine große Gruppe von Menschen verteilt, die dafür eine geringe Bezahlung erhalten. Ein Beispiel könnte das Verifizieren einer automatisch ermittelten Beziehung zweier Begriffe zueinander sein. Grundsätzlich könnten Domain Experts (Bibliothekare), automatische Tools und externe Crowds auf vielerlei Weise zusammenwirken und in der richtigen Kombination beeindruckende Ergebnisse liefern. Als Vorteile des Microtask Crowdsourcings gelten schnelle Ergebnisse und gute Skalierbarkeit. Die Kulturerbedaten erachtet Sarasua als besonders gute Objekte für diese Art der Arbeitsteilung: sprachlicher und kultureller Reichtum einer heterogenen Personengruppe sind hier besonders nützlich.

Herausforderungen beim Zusammenspiel von Daten aus verteilten Systemen

Vor eben dieser Aufgabe, automatisch erzielte Matching-Ergebnisse intellektuell zu verifizieren, steht auch das Projekt Global Agricultural Concept Scheme, über das **Osma Suominen** (The National Library of Finland) berichtete. Dort geht es darum, die parallel vorkommenden Konzepte der drei agrarwissenschaftlichen Thesauri AGROVOC Concept Scheme, CAB Thesaurus (CABT), und NAL Thesaurus (NALT) zusammenzuführen: zum Global Agricultural Concept Scheme (GACS). Anhand der Teilmenge der jeweils 10.000 meist-genutzten Terme wurde zunächst eine Machbarkeitsanalyse durchgeführt. Existierende automatische Matching- und Analyse-Tools wurden dafür mit intellektuellen Reviews kombiniert. Konkrete Schlussfolgerungen stehen noch aus, als Nutzen zeigte sich aber bereits, dass die bzgl. Sprachen sehr verschiedenen ausgestatteten Vokabulare sich gegenseitig mit Labeln bereichern könnten.

Wie die Synchronisierung von Thesauri langfristig organisiert werden kann, beschäftigte **Joachim Neu-**

bert von der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften. Am Beispiel des Standard-Thesaurus Wirtschaft (STW) führte er die Herausforderung der Versionierung der Linked-Data-Repräsentationen von Knowledge Organisation Systems (KOS) vor Augen. Änderungen an Klassifikationen und Thesauri haben zwangsläufig Konsequenzen u.a. auch für Mappings zwischen Systemen. Ein standardisiertes Verfahren, Versionen zu veröffentlichen, zu archivieren und Änderungen zu dokumentieren, wird immer wünschenswerter. Mit *skos-history* hat Neubert einen pragmatischen Ansatz und ein Vokabular initiiert, das es ermöglicht, solche Änderungen auszudrücken. Werden diese dann, wie am STW demonstriert, selber als Linked Data veröffentlicht, können Änderungshistorien und -listen leicht durch gezielte Abfragen abgerufen und angezeigt oder verarbeitet werden.

Im Kontext des Kulturerbeportals *Europeana* hat die effektive Verknüpfung unterschiedlicher Vokabulare (Vocabulary Alignment) direkten Einfluss auf das Benutzererlebnis, wie **Valentine Charles** (Europeana Foundation, Niederlande) und **Juliane Stiller** (Humboldt-Universität zu Berlin) darlegten. Die Mehrsprachigkeit der Ressourcen, Metadaten und Nutzer stellt besondere Anforderungen an die Oberflächengestaltung, Indexierung und Suchfunktion und ist damit ein spezieller Fokus der beteiligten Akteure. Das Datenmodell, das die beschreibenden Metadaten zu den Objekten um eine separate semantische Ebene erweitert, ist hierfür eine wichtige Voraussetzung. Wenn die intellektuelle Erschließung der zuliefernden Institutionen voll ausgewertet werden kann, ist eine Ressource vielfach bereits in mehreren Sprachen erschlossen. Demgegenüber seien die negativen Auswirkungen unpräziser automatischer Anreicherung nicht zu unterschätzen. Hier sieht Stiller noch Forschungsbedarf. *Europeana* wird weiter an der Zusammenführung großer domänenübergreifender Vokabulare mitwirken, doch auch spezialisiertere Fachvokabulare sollen künftig besser berücksichtigt werden.

Auch The European Library (TEL) besitzt viel Erfahrung mit der Anreicherung und Normalisierung der Metadaten ihrer Teilnehmer (europäische National- und einige Forschungsbibliotheken) und veröffentlicht diese auch als Linked-Open-Data-Dump. Sie fungiert für die Europeana als zentraler Aggregator für Bibliotheksdaten. **Nuno Freire**, verantwortlich für die Verarbeitung der Daten, wies auf die Vorteile hin, die die große Menge der dort zusammenlaufenden Daten für die automatische Erstellung von Verknüpfungen hat. Neben eigenen Aktivitäten im intellektuellen und halb-automatisierten Abgleich von verwendeten Vokabularen und Normdaten profitiert TEL dabei von

Nachvollziehbarkeit von Thesauri-Änderungen

Mehrsprachigkeit als Herausforderung

gegenseitige Bereicherung von Thesauri mittels Mapping

den Ergebnissen der internationalen Großprojekte in diesen Bereichen, wie CERIF, MACS und VIAF.

Um grundsätzlich verschiedene Sichten auf die Welt zu ermöglichen, verabschiedet sich das Wikimedia-Projekt Wikidata (www.wikidata.org) schon im zugrundeliegenden Datenmodell von der Vorstellung, dass eine allgemeingültige Wahrheit existiere. Stattdessen verfolgen die Editoren das Ziel, zu allen Aussagen Referenzen anzugeben, so dass Aussage neben Aussage stehen kann, wie **Markus Krötzsch** von der TU Dresden berichtete. Das 2012 online gestellte Wikidata wird im Gegensatz zum bereits länger existierenden DBpedia nicht automatisch aus Wikipedia extrahiert, sondern füllt sich größtenteils durch manuelle Eintragungen einer über 50.000 Aktive umfassenden Community. Großflächig vorhandene Verknüpfungen zu unabhängigen Normdateien und der Wikipedia selber vereinfachen die Einordnung der Aussagen in Hinblick auf ihre Relevanz. Die Daten können als Ausgangspunkt für die Erzeugung neuer Wikipedia-Artikel und andere Anwendungen dienen, sind aber der Wikipedia-Nutzerschaft auch unmittelbar hilfreich: Gibt es keinen Wikipedia-Artikel über eine bestimmte Entität wie z. B. Goethe in einer bestimmten Sprache wie beispielsweise Wolof, so lassen sich aufgrund des vielsprachig angelegten Vokabulars dennoch die Fakten zu dessen Person darstellen.

gute Facettierbarkeit von Linked Data

Hürden der Datennutzung minimieren – für unterschiedliche Anwender, über Domaingrenzen hinweg

Skosmos ist ein webbasierter Vokabular-Browser, der an der Nationalbibliothek Finnlands entstanden ist und von **Henri Ylikotila** und **Osma Suominen** vorgestellt wurde. Klassifikationen, Normdateien oder Thesauri lassen sich damit einfach und übersichtlich im Browser darstellen. Gleichzeitig vereinfacht es eine entwicklerfreundliche Web-Schnittstelle (REST), das betreffende Vokabular in eigene Zusammenhänge einzubinden. Kenntnisse bibliotheks- oder Linked-Data-spezifischer Standards sind keine Voraussetzung (siehe z. B. aims.fao.org/skosmos/agrovoc/).

Michael Büchner und **Christoph Böhme** (Deutsche Nationalbibliothek) präsentierten den neuen Webservice Entity Facts der Deutschen Nationalbibliothek (dnb.de/entityfacts), der die Nachnutzung von Normdaten vereinfacht. Zum einen wird dazu deren Format leichter konsumierbar gestaltet: die bibliotheksspezifischen Strukturelemente in den Normsätzen werden in allgemeinverständliche Formulierungen überführt; für die Webdarstellung irrelevante Angaben werden ausgeklammert. Zum anderen erfolgt die technische Bereitstellung der Daten über die universellen Web-

standards HTTP und JSON. Informationen zu Entitäten (zunächst Personen, später auch Geografika und Körperschaften) aus der Gemeinsamen Normdatei (GND) werden mit Informationen aus anderen Quellen, wie z. B. Wikipedia, VIAF oder Internet Movie Database (IMDb), angereichert. Pilotpartner und erster produktiver Kunde dieses Dienstes ist die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). Geplant ist, den Service durch die Entwicklung eines Application Profiles zu konsolidieren.

Das Projekt Danish Newspapers (dedanskeavisser.dk), das **Martynas Jusevicius** (UAB Linked Data, Litauen) vorstellte, überführte die gedruckte Bibliografie von dänisch-sprachigen Zeitungen in eine Linked-Data-Anwendung. Die Abbildung der vorhandenen Zeitungstitel-Metadaten in dieses Datenmodell war aufgrund der beziehungsreichen, vernetzten Struktur naheliegend. Neben dem Sucheinstieg über dynamische Landkarten erachtet Jusevicius differenzierte Suchfacetten generell als besonders geeigneten Zugang zu in RDF abgebildeten Daten. Viel Logik der Anwendung ist dabei in den RDF-Daten selber abgebildet. Das macht die zugrundeliegende Open-Source-Plattform Graphity besonders leicht in anderen Zusammenhängen einsetzbar, im Idealfall ohne eine Zeile weiteren Codes programmieren zu müssen. Anlässlich der Konferenz wurde daraus beispielsweise ein BIBFRAME-Editor gestaltet.

Für das Linked-Open-Data-Bewusstsein in der Repository-Landschaft setzte sich **Pascal-Nicolas Becker** von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin ein. Der Aufwand sei gering und die Voraussetzungen ideal: strukturierte und teilweise bereits verlinkte Metadaten sowie stabile URIs zu den vorgehaltenen digitalen Objekten seien in Repositorien bereits vorhanden und müssten nur noch als Linked Data exponiert werden. Vorteile sowohl für den Datenaustausch zwischen Repositorien als auch für die Auffindbarkeit im Web lägen auf der Hand. Auch Informationen über die Repositorien selber könnten elegant in RDF ausgedrückt und angeboten werden. Die weit verbreitete Repository-Software DSpace hat in der jüngst erschienenen Version 5.0 Linked-Data-Features bereits an Bord.

Datenqualität – Validierung von Linked Data

Kerstin Diwisch (Hochschule Darmstadt) stellte das digitale Archiv der Pina Bausch Foundation vor. Zur Aufbereitung des Nachlasses der Choreografin wurde eine Linked-Data-Anwendung geschaffen, die Personen, Stücke, Aufführungen, Medienobjekte und Kostüme abbildet, miteinander verknüpft und durchsuchbar bereitstellt. Um möglichst homogene Daten zu er-

entwicklerfreundliche Web-Schnittstellen ohne Datenformatkenntnisse nutzbar

Linked-Data-gestützte Validierung und Anzeige von Daten

zeugen, werden Anforderungen in einem Dublin Core Application Profile formuliert. Dieses wird durch ein Description Set Profile (DSP in RDF) maschinenlesbar ausgedrückt und direkt von den datenerfassenden Domain Experts bearbeitet. So können diese nicht nur selbständig die Validation der Daten bei der Eingabe konfigurieren, sondern in dieser Anwendung auch deren Anzeige im Browser dynamisch anpassen. Erwartungsvoll blickt Diwisch auf die ausstehenden Empfehlungen des W3C (World Wide Web Consortium) zum Thema »Validierung von RDF-Daten«.

Dass hier eine Lücke im W3C-Standard RDF besteht, ist in der Linked-Data-Community Konsens. Bereits im Workshop »RDF Application Profiles in Cultural Heritage« des ersten Konferenztages wurde von Seiten verschiedener Anwendungen, insbesondere der Deutschen Digitalen Bibliothek und Europeana, der Bedarf an lokaler Validation bei der Verarbeitung von RDF-Daten offensichtlich. Zwar gibt es, sobald RDF-Daten durch ihre Veröffentlichung Teil der globalen Linked-Data-Cloud werden, per Definition keine ungültigen Daten, denn jeder Datenhersteller kann frei definieren, wie er seine Daten abbildet. Betrachtet man RDF-Daten aber in ihrem abgeschlossenen, lokalen Kontext, ist es sehr wohl möglich und sinnvoll, Vorgaben für die Struktur der Daten zu machen und deren Einhaltung mittels Validation zu gewährleisten. Eine Task Group der Dublin-Core-Community beschäftigt sich mit den Anforderungen an solche Anwendungsprofile und eine Arbeitsgruppe des W3Cs arbeitet daran, dafür eine Sprache zu entwickeln.

— **Katalogisierung (endlich) ins Web!**

»Moderne Katalogisierung ist weberorientiert«, konstatierte **Dan Scott** von der Laurentian University (Kanada). Als notwendige Voraussetzungen auf Bibliothekswebseiten sieht er dabei zunächst persistente URIs. Sitemaps und in die Webseiten eingebettete Daten lenken Suchmaschinen dann im nächsten Schritt zu relevanten Seiten und machen diese maschinell auswertbar. Als Metadatenschema für diesen Zweck empfiehlt Scott Schema.org und will dem verbreiteten Vorurteil entgegentreten, dessen Simplizität könne bibliografischen Daten nicht gerecht werden. Nach den Erweiterungen durch die Bib Extend Community Group sei das Vokabular gut in der Lage, die meisten benötigten Sachverhalte auszudrücken, und ist daher granulareren, aber im Web weniger verbreiteten Formaten vorzuziehen. Das ursprünglich von den großen Suchmaschinenbetreibern initiierte Metadatenschema wird – auch durch Scotts persönliche Programmierarbeit – bereits von einer Reihe von Open-Source-Bibliotheks- und Discovery-Systemen unterstützt, zum Bei-

spiel von Evergreen, Koha, VuFind. Neben bibliografischen werden auch Informationen über Bestand und Zugang (Öffnungszeiten, Zweigstellen etc.) dargestellt. Einen modernen verteilten bibliografischen Nachweis sieht Scott in Zeiten des Semantic Web aufgebaut wie eine Suchmaschine: bestehend aus einem Webcrawler, der – statt dass die beteiligten Organisationen periodisch Datensätze liefern – entlang ihrer Sitemaps ihre Webseiten durchläuft.

Eric Miller (Zepheira, USA) ordnete in seinem Vortrag die Bibliographic Framework Initiative (BIBFRAME) in den aktuellen Stand der Bemühungen um Linked Library Data ein. Übergeordnetes Ziel sei es auch bei BIBFRAME, die Sichtbarkeit bibliografischer Daten im Netz zu gewährleisten. Bibliotheken sprächen zwar bisher miteinander, aber nicht in einer Sprache, die das Web verstehe. In den Suchmaschinen seien Bibliotheken und ihre wertvollen Bestände bisher so gut wie nicht präsent: »Coffee shops are more visible than we are now!« Um die Bestände sichtbar zu machen, müssten ihre Metadaten für Suchmaschinen übersetzt werden. Die Libhub-Initiative (www.libhub.org) tritt an, um unter Verwendung von BIBFRAME Daten unterschiedlichster Herkunft zu akkumulieren, vorhandene Links anzureichern und im Netz verfügbar zu machen und so Linked Data auf ein neues Level zu bringen. In den kommenden Monaten und Jahren sieht Miller für BIBFRAME unterschiedliche Phasen der Einführung, bis zur erhofften breiten Akzeptanz. Werkzeuge zur Transformation bestehender Daten (hauptsächlich in MARC 21) nach BIBFRAME existieren bereits. Auch die Konsistenz und die Verlinkungsdichte konkreter Daten kann dabei analysiert werden. Für die Zukunft gibt es bereits einen Prototyp-Editor, um Daten »born BIBFRAME« zu katalogisieren. Miller betonte die Dynamik der aktuellen Entwicklung: »We are moving the needle.« – »We are close!«

Zum Abschluss der Konferenz präsentierte **Richard Wallis** (OCLC, UK) seine Vorstellung des aktuellen Stands und der anstehenden Entwicklungen von Bibliotheksdaten im Web. Er zog ein Resümee von sechs hervorragenden SWIB-Konferenzen, mit einer Vielzahl exzellenter Ansätze, Initiativen, Projekte, Vorträge und Ideen. In puncto Sichtbarkeit von Bibliotheken im Web fällt aber die Bilanz eher ernüchternd aus: Es sei den Bibliotheken immer noch nicht gelungen, im Netz wirklich präsent zu sein, womit die bibliografischen Daten (etwa in OPACs) irrelevant seien. OCLCs Linie ist hier die Verwendung von schema.org. Die im WorldCat gesammelten Daten, die in MARC 21 vorliegen, werden aktuell von OCLC »entifiziert«, also nach Entitäten strukturiert, und dann unter Verwendung von schema.org für das Web verfügbar gemacht.

**weberorientierte
Katalogisierung**

**BIBFRAME oder
Schema.org**

**Identifizierung
von Entitäten in
Bibliotheksdaten**

In einem ersten Schritt wurden knapp 200 Millionen Werke ermittelt und mit Identifiern versehen; weitere Entitäten-Typen sollen im Jahr 2015 folgen (Personen sind mit VIAF bereits berücksichtigt). Neue Produkte und Dienste sollen dann darauf aufbauen.

Die Inhalte der SWIB14-Vorträge spiegelten auch in diesem Jahr zentrale Eigenschaften der Linked-Data-Community wider: Bei der Lösung von Aufgaben orientiert man sich an Standards oder Best-Practice-Vorlagen aus dem Semantic-Web-Bereich. Wo man auf diese Weise nicht weiter kommt, werden pragmatische, zielführende Lösungen entworfen. Und man redet darüber. Die Stimmung ist geprägt von gegenseitigem Interesse, Diskussion, Offenheit und engagiertem Netzwerken.

Die nächste SWIB wird vom 23. bis 25. November 2015 in Hamburg stattfinden.

**SWIB15 Ende November
in Hamburg**

DIE VERFASSER

Bernd Althaus, Fachbereich Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Tel.: 069 – 1525-1749,
E-Mail: b.althaus@dnb.de

Jana Hentschke, Fachbereich Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Tel.: 069 – 1525-1773,
E-Mail: j.hentschke@dnb.de

Reinhold Heuvelmann, Fachbereich Informationsinfrastruktur und Bestandserhaltung, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Tel.: 069 – 1525-1709,
E-Mail: r.heuvelmann@dnb.de

Aenne Löhden, Abteilung Innovative Informationssysteme und Publikationstechnologien, ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (Kiel/Hamburg), Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg, Tel.: 040 – 42843-453,
E-Mail: a.loehden@zbw.eu

**Löscharbeiten dauerten
das ganze Wochenende**

Mit geringer Anteilnahme deutscher Medien ereignete sich eine der größten Katastrophen für das russische Bibliothekswesen. Zu stark sind die Eindrücke von den Kämpfen in der Ostukraine, als dass der Großbrand im Moskauer »Institut für wissenschaftliche Information zu den Gesellschaftswissenschaften« (russ.: Институт научной информации по общественным наукам – ИНИОН) die Titelseiten deutscher Zeitungen oder deren Feuilletons erstürmen könnte. Die FAZ berichtete am 01.02.2015 in ihrer Internetausgabe über »Schwere Schäden in Russlands Akademie der Wissenschaften«. Auch die Thüringer Allgemeine Zeitung informierte etwas ausführlicher. Hier war durch den Brand in der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek im Jahre 2004 eine größere Sensibilisierung für das Thema zu spüren. Ansonsten sind nur kurze Meldungen in deutschen Zeitungen veröffentlicht worden.

Dabei ist das Ausmaß der Katastrophe bisher nur ansatzweise zu überblicken. Das Feuer begann in den Abendstunden des 30. Januars 2015, einem Freitag. Die Löscharbeiten dauerten das ganze Wochenende. Noch am Montag waren bei Besichtigungen durch Feuerwehrleute, deren Arbeit über die Pressestelle des Ministeriums für Katastrophenschutz auf *youtube* ausführlich dokumentiert wurde, schwelende Brandherde zu erkennen. Immer wieder wurde gelöscht. Die Information der Moskauer Massenmedien und des Katastrophenschutzes war angesichts der Größe der Katastrophe überwiegend neutral und sachlich, auch wenn das Ausmaß des Schreckens mit jedem Tag deutlicher wurde. In Leserkommentaren der elektronischen Zeitungen wurden jedoch schnell Verdächtigungen und Spekulationen publik, es handele sich um einen heißen Abriss, um Platz für ein weiteres Einkaufszentrum mit direktem Metroanschluss zu erhalten oder ein wichtiges Institut »zu schließen«. Auch in einer Rundfunkdiskussion von Vertretern der russischen Wissenschaften wurde über bereits öffentlich vorgestellte Pläne zum Bau einer Kirche am Ort des INION berichtet.¹

In ersten Pressemeldungen schätzte der Präsident der Russischen Akademie der Wissenschaften (AdW), Wladimir Fortow², die Verluste auf etwa 15 % des Gesamtbestandes.³ Glücklicherweise waren keine Personenschäden zu beklagen. Zum Zeitpunkt der ersten Schadensschätzung hatte noch kein Vertreter des Instituts oder der AdW Zutritt zum Gebäude. Die Brandursache wird weiterhin durch die Staatsanwaltschaft,

keine Personenschäden